

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

71 (25.3.1943)

Vorzeimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Vorzeim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode (p. J. Behrmann), Einzelverleger: Max Böhler, Einzelverleger und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Geb. Bode, alle in Vorzeim. Einzelpreis Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 9.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, je Zeile 50 Pfennig je Millimeter. Kennwortgebühr 35 Pfennig. Nachlässe Malstoff L. Mengenstaffel B. Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Gerichtsstand Vorzeim.

Bezugspreise:
Bei Bestellung durch die Trägerin monatlich RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1.50, für Postbezieher RM 1.96 (einschl. Postgebühren). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postfach Nr. 9180 Amt Karlsruhe. - Postfach Nr. 131.

Gegründet 1873

Donnerstag, den 25. März 1943

70. Jahr / Nr. 71

Für Afrika bestimmtes Kriegsmaterial versenkt

Deutsche U-Boote tragen zur Entlastung unserer Truppen in Tunesien bei

Berlin, 25. März.
Witten im Atlantik erfochten einige deutsche U-Boote einen nordamerikanischen Geleitzug, dessen voll beladene Transporter für die Nordafrikafont bestimmt waren. In siebenstägigen Operationen führten die Angriffe zu den in der gestrigen Sondermeldung berichteten Erfolgen.
Als der Geleitzug entdeckt wurde, herrschte spiegelglatte See. Selbst der Schäumstreifen, den das ausgefahrenen Seerohr nach sich zieht, ist an solchen Tagen auf weite Entfernungen zu sehen. Jede Annäherung an das Geleitzug kann daher vom Gegner schon früh erkannt werden, und so mußten unsere U-Boote nicht ihre volle Leistungsfähigkeit zeigen können, aber im Frühjahr und Sommer werde durch die zu erwartenden erheblichen Verluste die Stim-

Die Stimmen in England und Amerika, die den Ernst der U-Bootgefahr betonen und den offiziellen Optimismus der Regierungsgagitation ablehnen, mehren sich täglich. „Für die nächsten drei Monate ist das Schlimmste zu erwarten“, meint die nordamerikanische Zeitschrift „Time“. Die „Time“ stützt ihre Ansicht auf Aussagen des englischen Vortreters im englisch-amerikanischen Schiffsfahrtspool, Salter, der gleichzeitig Chef der britischen Schiffsfahrtsmission in Washington ist. Salter erklärte, daß der Krieg nicht gewonnen werden könne, wenn nur ein wenig mehr Tonnage gebaut als versenkt werde. In den Wintermonaten hätten die deutschen U-Boote nicht ihre volle Leistungsfähigkeit zeigen können, aber im Frühjahr und Sommer werde durch die zu erwartenden erheblichen Verluste die Stim-

Wahrheit und Dichtung

Die verlogene Frontberichterstattung der Bolschewisten

Von Major Dr. Schäfer

(x) Jeder versteht, daß die Unterrichtung der Öffentlichkeit über noch nicht abgeschlossene Kampfhandlungen sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen muß, um dem Feind keine auswertbaren Anhaltspunkte zu liefern. Aus ähnlichen Gründen können ferner bereits beendete Kämpfe während des Krieges vielfach noch nicht in ihren Einzelheiten unter genauer Angabe der Kräfteverhältnisse, der taktischen und strategischen Maßnahmen und Gegenmaßnahmen geschildert werden. Auch ist es verständlich, daß jede Partei von den vielfachen Möglichkeiten der Propaganda ausgiebigen Gebrauch macht. Eine Darstellung, die militärische Tatsachen geradezu auf den Kopf stellt, ist jedoch nicht nur eine zweifelhafte Rüge, sondern auch eine schlechte Propaganda. Denn durch eine solche Vergeßlichkeit der Wahrheit läßt sich weder das eigene Volk noch auch die Weltöffentlichkeit irreführen. Der Volksmund sagt, es werde nie so viel gelogen wie im Kriege. Die Sowjets haben diese Auffassung während der letzten Zeit in einer Weise bekräftigt, die viele ihrer sonstigen Leistungen auf diesem Gebiet tatsächlich in den Schatten stellt, was viel heißen will.

natürlich verschwiegen. Die Zahlenangaben sind aus der Luft gegriffen.
Auch die Räumung des weit in das feindliche Gebiet reichenden Raumes von Nischew wurde als ein großer Erfolg der sowjetischen „Offensive“ in die Weltposaunt. Trotz des jahrelangen Kampfes war es dem Gegner hier nicht gelungen, seine Nah- und Fernziele zu erreichen. Als aber die Deutschen den Boden freigaben, setzte im Rahmen der „Offensive“ der „siegreiche Vormarsch“ des Feindes ein. Die Abwehrbewegung begann in diesem Raum am 1. März. Am 3. März meldete der Oberbefehlshaber der deutschen Nischew-Armee, daß die letzten Nachtruppen, vom Feinde völlig unangekündigt, das seit Tagen geräumte Nischew am 2. März abends verlassen hatten. Der Gegner bemerkte den Beginn der erwarteten Abwehrbewegung nicht rechtzeitig und kam infolgedessen auch nicht zu seinem geplanten Versuch, Nischew heiderseitig zu umfassen. Schon der Bericht des OAB vom 3. März enthielt die Mitteilung über die Räumung Nischews. Am Tage darauf war wieder eine Moskauer Sondermeldung fällig, die folgendermaßen lautete:

„Vor einigen Tagen begannen unsere Truppen den entscheidenden Angriff auf Nischew. Schon vor längerer Zeit hatten die Deutschen die Stadt und das Vorgelände in eine stark besetzte Zone verwandelt. Am 3. März besetzten unsere Truppen Nischew nach einem lang andauernden und erbitterten Kampf. Nach unvollständigen Angaben erbeuteten wir 112 Panzer, 78 Geschütze verschiedener Kaliber, 36 Lokomotiven, 1200 Eisenbahnwagen, fünf verschiedene Lager, viele Artilleriegeschosse, Minen, MGs., Gewehre und anderes Beutesgut. Im Vorgelände und in der Stadt selbst hinterließ der Gegner etwa 2000 Tote.“

Die Sowjets hielten es sogar für richtig, die Wiederinbetriebnahme des kleinen Bahnhofes Dnjaja (zwischen Shtschewka und Nischew), der aus den Überresten einiger zerstörter Baracken bestand, durch eine Sondermeldung zu verkünden.

In dem deutschen Plan war dann die Aufgabe der nordwärts von Wjasma liegenden Trümmerstadt Shtschewka vorgesehen. Sie wurde nach vollendetem Räumung des Feind am 6. März kampfschlüssig überlassen (OAB-Bericht vom 7. März). Zahlreiche zum Teil zu früh angelegte Angriffe gegen das hier stehende deutsche Korps scheiterten unter hohen Verlusten für den Gegner. Als die eigentliche Abwehrbewegung in diesem Abschnitt begann, hatten die Sowjets infolge der vorher erlittenen Verluste zum wirksamen Nachstoßen nicht die genügenden Kräfte zur Verfügung. Nach dem Moskauer Bericht jedoch wurde die Stadt „nach einem zweimaligen Sturmangriff“ befreit. Um die Bedeutung der Erfüllung der nicht mehr verteidigten Stadt noch besonders zu unterstreichen, bemerkte Moskau, daß Shtschewka nach Nischew als einer der stärksten Stützpunkte der deutschen Verteidigung anzusehen sei.

Als ganz besondere „Leistung“ wurde der Einmarsch in das Städtchen Shtschewka (zwischen Wjasma und Nischew) von Moskau aus gepriesen. Zum festgesetzten Termin war der Ort von den deutschen Truppen am 7. März ohne feindlichen Druck geräumt worden (OAB-Bericht vom 8. März). Moskau aber meldete:

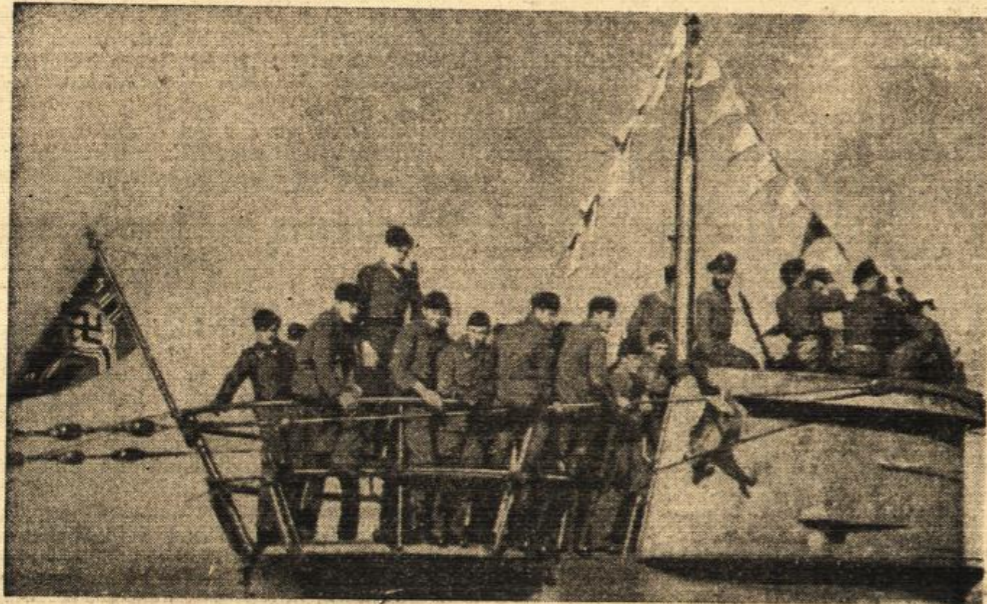
„Am 8. März besetzten unsere Truppen nach Niederringen des erbitterten feindlichen Widerstandes und nach hartnäckigen zweitägigen Kämpfen die Stadt und die Eisenbahnstation Shtschewka. In den Kämpfen bei und in Shtschewka erbeuteten wir acht Flugzeuge, 310 Panzer, 40 Geschütze, 250 MGs., 22 Lokomotiven, 215 Eisenbahnwagen; der Feind büßte 8000 Tote ein.“

Die Truppe hatte mit einem starken konzentrischen Angriff des Gegners auf Shtschewka ebenso wie auf das in der Nacht vom 9./10. März geräumte Pselj gerechnet. Es erfolgte aber nur zusammenhanglose, wenn auch an einzelnen Punkten beständige und für den Feind aus verschiedenen Gründen oft sehr verlustreiche Vorstöße.

Zwar bemühte sich der Gegner, mehrere Schwerepunkte zu bilden, um auf diese Weise die deutschen Bewegungen empfindlich zu stören und zu einem operativen Handeln zu gelangen. Sie konnten sich aber nicht auswirken, so daß sie ebensowenig wie vorausgeschickte bewegliche Verbände einen Einfluß auf die planmäßige Abwicklung der Abwehrbewegungen der deutschen Truppen gewonnen. Die auch hier im Kampf und im Marchieren Vorbildlichen leisteten.

Es wirkte geradezu erheitend, wenn Moskau ständig Meldungen über den „erfolgreichen Vormarsch“ veröffentlichte und dabei zur Unterstreichung der angeblichen Leistung der Sowjettruppen hinzufügte, daß diese durch ihr unablässiges Nach-

„An uns ist es, zusammen und geeint diese Zeit zu überwinden. Die Aufgabe kann noch so groß sein; wenn sie eben gelöst werden muß, so wird sie gelöst werden. Es gilt auch hier der ewige Grundsatz, daß dort, wo ein unbeugsamer Wille herrscht, auch ein Not gebrochen werden kann. Adolf Hitler.“



Sieben Dampfer in einer Nacht versenkt

Stolz wehen Siegeswimpel am Seeohr dieses deutschen U-Bootes, das sieben feindliche Dampfer in einer Nacht auf den Grund des Meeres schickte. Insgesamt 60 000 BRT waren die Beute des Bootes auf dieser Feindfahrt, von der es nun in seinen Stützpunkt zurückkehrt.
PK-Kriegsbericht Fröhlich (PBZ., Sch.)

Meiste des Geleitzuges, sich durch einen scharfen Rad nach Norden der Verfolgung zu entziehen. Sie holten nördlich der Azoren zu einem weiten, Zeit und Brennstoff freisetzenden Umweg aus. Die starke Sicherung verlor unsere Boote abzurufen. Die aber ließen sich nicht abschütteln, und auch der Umweg nach Norden nützte dem Gegner nichts. Am 4. Tage war es den wenigen Booten, die die Führung hielten, gelungen, die feindliche Abwehr zu zermürben. Nun folgte bis dicht vor Gibraltar ein Angriff auf den andern. Auf dem Wege zu den nordafrikanischen Landungsplätzen im Mittelmeer wurde der feindliche Nachschub erneut gefaßt. Hier stand er in Mittennähe unter härtester Luftüberwachung, die mit Fernrohren und Sonarwellen zusammenarbeitete. An die in Tunesien kämpfenden deutschen und italienischen Truppen denfend, setzten unsere Boote zu heftigen Angriffen bis in Landnähe an. Weitere Erfolge wurden erzielt.

Die Gesamtverluste bei diesen Operationen betragen sich nach siebenstägiger Dauer auf 15 Schiffe mit 73 000 BRT, Neber 100 000 Gewichtstonnen wertvollsten Kriegsmaterials erreichten somit den afrikanischen Kriegsschauplatz nicht mehr. Mit ihrer Versenkung haben unsere Boote zur Entlastung der deutsch-italienischen Truppen beigetragen, die gerade jetzt starken Feindangriffen in Tunesien standhalten haben.

mung im Antiaffenlager auf den tiefsten Punkt sinken. Der im Winter gewonnene kleine Tonnageüberschuß reichte keinesfalls aus, um die vermehrten Materialanprüche der Fronten und die übrigen neuen Bedürfnisse zu befriedigen. Das Ergebnis sei daher: „Ein großer Teil des Kriegsmaterials der Vereinigten Staaten wird in den Häfen an der ICA-Ostküste liegen bleiben.“

Amerikanische Zeitungen berichten, daß die bisherigen Berechnungen über die Zahl der während des Unterseebootskrieges ertrunkenen Seeleute, die man mit 70 000 angenommen habe, nicht stimmt, denn einwandfreie Untersuchungen hätten jetzt ergeben, daß 60-80 Prozent der Besatzungen untergehender Schiffe den Tod fanden und nicht nur 30 bis 50 Prozent. Die Verletzung von Tankern erschwere die meisten Opfer. Hier betrage der Verlust durchschnittlich 100 Prozent. Die bei Explosionen entstehenden Stichflammen seien so groß, daß alles in einem Bruchteil einer Sekunde verbrannt sei, was in ihrer Nähe weile. Auch die Besatzungen von Munitionsdampfern kamen selten mit dem Leben davon. Die Zahl der Opfer betrage hier durchschnittlich 90-95 Prozent. Weniger gefaßt seien die Besatzungsmitglieder von Lebensmitteltransportern.

Rechner und Kämpfer

„Hat die Proklamation des totalen Krieges in Europa Erfolg gehabt?“

Diese Frage stellt der ehemalige britische Kriegsminister Hore Belisha in einem langen Sonntagsartikel in der argentinischen Zeitung „La Razon“. Er beschäftigt sich zunächst mit dem Umkreisung an der Ostfront und rechnet aus, daß die Front, die einst von Leningrad über Stalingrad bis Noworossisk 5000 Kilometer gemessen habe, heute um 1600 Kilometer verkürzt sei. Dadurch habe Hitler einige 75 Divisionen für einen sehr erfolgreichen Gegenschlag frei gemacht. Außerdem habe er Zeit gewonnen, sich mit Afrika und Westeuropa zu beschäftigen.

Die letzte Feststellung ist insofern aufschlußreich, als die jetzt beginnende britisch-amerikanische Offensive in Tunesien ursprünglich als eine mit der Sowjetoffensive zusammenwirkende Gesamtoperation gedacht war, während der ehemalige Kriegsminister Englands jetzt feststellen muß, daß die stabilisierte Lage an der Ostfront Deutschland eine größere Bewegungsfreiheit gibt als zuvor. Dann rechnet sich Hore Belisha aus, welche Truppenmassen nötig seien, um bei dem heutigen Stand der Kriegslage einen entscheidenden Schlag gegen die Festung Europa wagen zu können, wobei er allerdings das Kernproblem, die U-Bootgefahr, völlig übergeht. Er schreibt:

„Der Kriegsminister der USA hat ein Heer von 8 200 000 Mann verlangt, um an gut ausgewählten Punkten stärkere Schläge austeilen zu können. Dies bedeutet die Aufstellung von etwa 100 Divisionen nordamerikanischer Landtruppen. Wird das genügend? Deutschland verfügt über mehr als 300

Divisionen, Italien über 80, die verbündeten Hilfsvölker über weitere 80 und Japan über 86 Divisionen...“

Man darf die Zahlenkünste eines Hore Belisha natürlich nicht wörtlich ernst nehmen, denn es handelt sich hier um vage Vermutungen eines jüdischen Zahlenspiels, das die Divisionen hin und her wirft, als wären es Aktienpakete. Hore Belisha will mit diesen Zahlen mehr agitatorisch jonglieren, als daß er militärisch-strategisch zu rechnen vermag. Aber selbst seinem materialistischen Zahlenspieler kommen bei dieser Rechenanalyse der gegenwärtigen Kriegslage genug Bedenken, so daß er indirekt auch seine Frage beantwortet, ob die Proklamation des totalen Krieges in Europa Erfolg gehabt habe. Dieser Erfolg kann sich ja erst im Laufe von Monaten ganz auswirken und wird die Zahlenkunststücke Hore Belishas ganz über den Haufen werfen. Die sorgenvolle Rechnung des ehemaligen britischen Kriegsministers ist ein Beweis, daß wir auf dem richtigen Weg sind, sie ist zugleich ein Ansporn, diesen totalen Krieg jetzt mit der letzten Kraft zum Erfolg zu führen. Daß dabei die reine Zahl noch lange nicht ausschlaggebend ist, stimmt sogar einen Zahlenmenschen wie Hore Belisha recht bedenklich. Er weiß, daß der totale Krieg des deutschen Volkes nicht nur auf die Menge, sondern auch auf die Güte hinzielt, auf die Steigerung von Quantität und Qualität. So endet die Rechnung Hore Belishas mit einer ziemlich kleinlauten Feststellung: „Um eine zweite Front in Europa aufzubauen, brauchen wir nicht nur zahlenmäßig überlegene Kräfte, sondern auch aufs beste ausgerüstete und aufs höchste eingetübte Kämpfer!“

Dr. M.

Erbitterte Kämpfe südlich des Ladogasees

Durchbruchversuche des Feindes in Tunesien gelcheitert - Neue Erfolge unlerer U-Boote

drängen „ein Festhalten des Gegners an neuen Verteidigungsstellungen verhindern“.

Beliebt ist auch der Krieg, „besorgende, besondere Schwierigkeiten“ anzufrachten, die aber nicht eintreten und nicht aufzuheben können. So hieß es a. B. daß die Sowjettruppen „auf die als Festung ausgebaute Stadt Masma vorstößen“. Die Stadt würde ebensowenig von uns verteidigt wie die anderen Orte, sondern zu dem lange vorausbestimmten Termin in der Nacht vom 11./12. März aufgegeben. Nach dem Einmarsch hatten dann die Sowjets auf Grund der Moskauer Ankündigung wieder eine zur Festung umgestaltete Stadt erobert. Auch in Masma waren alle für den Gegner wichtigen militärischen Anlagen zerstört und nur unbrauchbares Material zurückgelassen worden, so eine Anzahl gepanzerter sowjetischer Kraftfahrzeuge, die noch aus der Schlacht von Masma vom Oktober 1941 stammten, und zerstörte Güterwagen. Der Einmarsch in die aufgegebenen Ruinenstadt und die Inbesitznahme des zerstörten Materials fanden in einer Moskauer Sondermeldung folgenden Niederschlag:

Am 13. März besetzten die Truppen die Stadt Masma nach einem entscheidenden Sturmangriff. In dem Kampf um die Stadt machten unsere Truppen folgende Beute: 10 Flugzeuge, 83 Panzer, 69 Geschütze verschiedener Kaliber, 22 MGs, 567 Kraftfahrzeuge und Traktoren, 57 Lokomotiven, 515 Eisenbahnwagen und eine große Menge Munition und anderes Heeresmaterial. Der Gegner verlor allein an Toten 9000 Mann.

Diese Sondermeldung enthält ebenfalls Unwahrheiten wie die anderen; der Inhalt hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun.

Man kann wohl annehmen, daß die sowjetischen Soldaten sich selbst mitunter über ihre von Moskau verbreiteten Falschmeldungen wundern. Denn sie kennen den wirklichen Tathbestand und den Ablauf der planmäßigen deutschen Bewegungen.

Daß die Engländer durch die Hebernahme, Verbreitung und entsprechende Kommentierung der Moskauer Meldungen ihrem Bundesgenossen Beistand leisten, versteht sich. Auch sie wollen den Eindruck der planmäßigen deutschen Räumung in den beiden Gebieten nicht aufkommen lassen oder vermindern. Dadurch werden die Darstellungen allerdings nicht richtig. Die Meldung der Sowjets über den Demjaniser „Erfolg“ wurde durch die Londoner Mitteilung noch überboten. Denn hiernach überantworen die Truppen Timoschenkos nach dreitägigem Angriff die 16. deutsche Armee bei Demjanik.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen. Sie zeigen wieder einmal deutlich, wie hier mit der Wahrheit umgespielt wird. Der Kulminationspunkt der sowjetischen Winteroffensive ist überschritten. Die Falschmeldungen über weitere angebliche Erfolge sind nur ein durchsichtiges und daher wirkungsloses Verschleiervorwand und Entstellungsmittel.

„Historisches“ USA-Schiff von U-Booten versenkt

„City of Flint“ - zu Kriegsbeginn ein Werkzeug Rooseveltscher Hegepolitik

Berlin, 24. März.

Aus Washington wird die Versenkung des USA-Dampfers „City of Flint“ gemeldet. Damit hat ein Kriegsschiff sein Schicksal erlitten, der in den ersten Kriegsmomenten viel von sich reden machte und dessen Name mit der Kriegsbegleitung des Präsidenten Roosevelt im ersten Zusammenhang steht.

Die „City of Flint“, die nun durch ein deutsches U-Bootboot im Atlantik versenkt wurde, war im Oktober 1939 auf der Fahrt von Amerika nach Liverpool von einem deutschen Kriegsschiff angehalten und nach der Beschlagnahme auf Konterbande untersucht worden. Das deutsche Untersuchungskommando stellte fest, daß ein großer Teil der Ladung aus Konterbande bestand. England hatte bei Beginn des Krieges die Pannamarenliste willkürlich erweitert, wodurch Deutschland benachteiligt wurde, dieselben Güter auf die Pannamarenliste zu setzen. So konnte von vornherein kein Zweifel herrschen, daß der nordamerikanische Dampfer mit Pannamaren nach England unterwegs war.

Der Kommandant des deutschen Kriegsschiffes verfügte die Anbringung des Schiffes und setzte ein Besatzungsmitglied an Bord. Unter ihm nahm das Schiff die nördliche Route und lief Ende Oktober wegen Maschinenschadens den Hafen Murmann an. Die nordamerikanische Regierung versuchte dort die Freigabe des Schiffes zu erreichen, was aber unter Hinweis auf die Haager Seerechtskonvention abgelehnt wurde. Auf der Weiterfahrt lief das Schiff den norwegischen Hafen Gauselung vorübergehend an und wurde dort von der damaligen norwegischen Regierung wiederrechtlich festgehalten. Der damalige norwegische Außenminister Kofst zeigte sich den Nordamerikanern willfährig und gab das Schiff zur Rückfahrt nach Nordamerika frei, die es dann von Bergen aus antrat.

Roosevelt benutzte den Zwischenfall, um einen „Sturm in der öffentlichen Meinung“ zu erregen. Er war gerade dabei, mit der Aufhebung des Waffenembargos der nordamerikanischen Neutralität den ersten Stoß zu versetzen, und benutzte die durchaus rechtmäßige Anbringung des Schiffes zu einer lächerlichen Agitation unter den Senatoren und Mitgliedern des Repräsentantenhauses. Er verurteilte die Aufhebung des Waffenembargos mit der Maßnahme, daß es durch die Abordnung eines mit der Beauftragung, er solle durch diese Klausel ähnliche Zwischenfälle in Zukunft unmöglich machen.

Das war die erste Etappe auf dem Weg zu Roosevelts Krieg. Er wartete nur die nächste Gelegenheit ab, um auch diese Klausel wieder verschwinden zu lassen. Es folgte dann das Recht der Selbstwehr. Der Name „City of Flint“ ist also mit der Kriegspolitik der USA aufs engste verknüpft. Mit ihm so größerer Genutung nehmen wir zur Kenntnis, daß ein deutsches U-Boot ihr den Rangschuß gegeben hat.

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 24. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Abwehrschlacht südlich des Ladogasees dauert mit unveränderter Härte an. Der von zahlreichen Schlachtfeldern und starkem Artilleriefeuer unterstützte Ansturm der Sowjets wurde in erbitterten Nahkämpfen blutig zurückgeschlagen.

Von der gesamten übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet. Verschiedene zur Frontverbesserung und zur Säuberung des neu gewonnenen Geländes geführte örtliche Angriffsunternehmen verliefen erfolgreich.

Wirksamste Luftangriffe richteten sich gegen Nachschubkolonnen und den Eisenbahnverkehr des Feindes.

In Süd- und Mittel-Tunesien bieten auch gestern die harten Kämpfe an. Am Widerstand deutscher und italienischer Divisionen scheiterten mehrere Durchbruchversuche. Energetisch geführte Gegenangriffe hatten Erfolge. 44 Panzer wurden abgeschossen, Gefangene und Beute eingebracht.

Deutsche Kampfflugzeuge versenkten in der Nacht zum 23. März im Seegebiet von Algier ein Handelsschiff von 8000 BRT und beschädigten im Hafen von Oran ein zweites großes Schiff durch Luftangriffe.

Bei Tages- und Nachtangriffen einzelner feindlicher Flugzeuge in das Reichsgebiet sowie über dem westfranzösischen Küstenraum wurden sieben feindliche Bomber abgeschossen. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am

gestrigen Tage kriegswichtige Ziele an der britischen Südküste an.

Unterseebootjäger vernichteten vor der norwegischen Küste ein feindliches Unterseeboot.

Die durch Sondermeldung bekanntgegebenen, fünften deutschen U-Booten dem feindlichen Nachschub für die Afrika-Front neue Verluste zu. Sie versenkten aus einem von Amerika nach Gibraltar bestimmten Geleitzug und aus Mittelmeergeleitzug in den letzten Tagen 15 Schiffe mit 73 000 BRT. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert.

Sektorangriffe gegen Messina

Der italienische Wehrmachtbericht

dnb Rom, 24. März.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt u. a. bekannt:

In Tunesien gehen harte Kämpfe im mittleren und südlichen Abschnitt weiter.

Die Häfen von Bone und Philippeville wurden von unseren Flugzeugen bombardiert. Ein feindlicher Träger wurde zerstört.

Ein Verband von 30 amerikanischen Bomben warf zahlreiche Spreng- und Brandbomben auf Messina ab. Bisher wurden zehn Tote und 32 Verletzte unter der Zivilbevölkerung festgestellt. Schwere Schäden an öffentlichen Gebäuden und Privathäusern.

Bei Maschinengewehrfeuerangriffen auf Eisenbahnzüge und Orte Siziliens wurden zwei Tote und drei Verletzte unter der Zivilbevölkerung berichtet.

London zur Führerrede

„News Chronicle“ befragt des Führers Argumente (Von unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 25. März.

Zur Rede des Führers stellt Cumings im „News Chronicle“ fest, daß Hitler recht hatte mit der Behauptung, daß die Front im Osten sich stabilisiere. Die täglichen Nachrichten über die Kämpfe bestätigen die von Hitler vertretene Auffassung. „Damit gibt es für Sowjetrußland wieder neue militärische Sorgen, und der Frühling kommt immer näher.“

Diese Gedanken wirken außerordentlich ermüthend. Hingru kommt der steigende Ernst des U-Boot-Krieges im Atlantik, so daß der sorgenvollere Ton der britischen und nordamerikanischen Regierungs-sprecher begrifflich ist.

Das Scheitern der sowjetischen Durchbruchversuche gibt der Militärkritik des „Evening Standard“ resigniert zu. Er schreibt von einem zu starken Kräfteverbrauch der Sowjets in den schweren Winterkämpfen, von einem neuen Widerstand der Deutschen und von einem zu großen Jubel über Stalingrad. Der Entscheidung des Krieges sei man leider noch nicht näher gerückt und es wäre durchaus möglich, daß die Deutschen abermals mit Hebernahmen an der Ostfront begannen würden. Im kommunistischen Londoner Organ, dem „Daily Worker“, wird die Lage im Osten folgendermaßen angeprochen: „Die Sowjetarmeen sind im Besitz wichtiger Schlüsselstellungen, aber die Hauptlast ist jetzt, diese Schlüsselstellungen nicht zu verlieren. Leider ist der Druck der Deutschen wieder an der ganzen Front in der Zunahme begriffen. Doch bleibt zu hoffen, daß der Sommer keinen Rückschlag für die Sowjetarmeen bringt.“ Auch der Moskauer Vertreter der „Londoner Daily Mail“ zeigt sich recht verbittert über die Fortschritte der Deutschen, besonders im Raum von Kurland. — Wir haben aus der Führerrede am Feldenebenstag die Gemüthsheit geschöpft, daß unsere Front im Osten nicht mehr überantworen werden kann. Aber wir wissen, daß trotzdem uns noch harte Kämpfe im Osten bevorstehen, bis die bolschewistische Gefahr für immer gebannt ist.

Britische Mordbrenner über Tunis

Rom, 24. März.

Eine Anzeigermeldung bringt Einzelheiten über die englisch-amerikanischen Luftangriffe auf die Stadt Tunis, bis hierher mehr als 250 Wohnhäuser zerstört wurden. Auch viele Viehhöfe wurden zerstört, in einer französischen Schule wurden ein Lehrer und mehr als 100 Kinder durch eine englische Bombe getötet. Als ob ihnen dieser „Erfolg“ noch nicht genügte, haben die britischen Mordbrenner auch noch mit Bomben in die Bevölkerung hineingehauen, die sich an dem Meeresstrand gesammelt hatte. Auf diese Weise fanden nicht weniger als 600 Menschen den Tod, hauptsächlich Kinder.

Britentruppen im Dschungel Burmas abgekniffen

Bern, 24. März.

Auf der Manabahalbinsel im westburmesischen Grenzgebiet haben die Japaner die zurückgetriebenen britischen Verbände in weitere harte Kämpfe verwickelt. Auf beiden Seiten sind dem Charakter des Geländes entsprechend relativ kleine Einheiten eingesetzt. Die britische Berichtserstattung zeigt sich, nachdem schon mehreren englischen Einheiten von den Japanern die Rückzugsmöglichkeiten abgekniffen wurden, äußerst beunruhigt. Allgemein wird über die japanischen Stellungen in Westburma berichtet, sie seien unter geschicktester Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten in den Berg- und Sumpfländern ausgebaut und hellenweise durch ein ausgezeichnendes Ummantelungssystem. Offensichtlich im Zusammenhang mit der weiteren Verschlechterung der Lage in diesem Kampfraum hat der Oberbefehlshaber der britisch-indischen Armee, General Rawell, eine Inspektionsreise in das ostindisch-burmesische Grenzgebiet unternommen.

Totale Mobilmachung Australiens

Sidney, 24. März.

Nach einer Mitteilung der australischen Wehrmacht wird die Erfassung aller verfügbaren Arbeitskräfte Australiens in wenigen Monaten durchgeführt sein. Die gesamte männliche Bevölkerung im Alter von 16 bis 65 Jahren werde bis Ende Juni dieses Jahres aufgerufen und in den totalen Kriegsprozess eingeeignet werden. Ein Teil der neu Aufgerufenen werde in den Wehrdienst, der größere Teil jedoch den Kriegsinstrumenten zugewiesen werden. Seine Stellen von den 712 000 Arbeitern Australiens 518 000 ausschließlich Kriegsmaterial her. Nicht kriegswichtige Betriebe, deren Weiterführung nicht unbedingt notwendig sei, sollen geschlossen werden.

Kleine politische Nachrichten

Von der Universität Sofia sind laut Verordnung des Kommissariats für Sudenfragen alle Juden, gleichgültig, ob sie im ersten oder höheren Semester seien, ausgeschlossen worden. Bisher war lediglich eine Sperre für die Inscription von erstsemestrigen Juden verhängt worden.

Die wachsenden Schwierigkeiten, die sich der schweizerischen Einfuhr von Brotgetreide aus Übersee durch die schweizerischen Behörden veranlaßt, neue und stärkere Maßnahmen zur Erfassung der inländischen Getreideproduktion zu ergreifen. Die Einfuhr von Getreide für die Produzenten ist verboten. Seit mehr als einem Jahr sind ihre Zufuhren aus Übersee vollständig unterbrochen, und die vorzüglich angelegten Vorräte des Bundes geben zur Neige.

Dem englischen Schriftsteller Duddleston, der seit Jahren in Monaco lebt, ist auf seinen Antrag die französische Staatsangehörigkeit verliehen worden. Seit Kriegsbeginn hat Duddleston in zahlreichen Schriften die wahren englisch-nordamerikanischen Kriegsziele mit Entschiedenheit und Klarheit dargestellt.

hüllt und sich bemüht, Frankreichs Verbundenheit mit dem Schicksal Europas klarzumachen.

In jedem Krieg noch hätten die kritischen politischen Führer dem Volke Glück und Wohlstand nach dem Waffenstillstand versprochen, doch in seinem Falle diese Versprechen eingelöst, stellt der Londoner Unterhausabgeordnete Strauß auf einer Parteiverammlung in Londoner Stadtteil Battersea fest.

Die Behörden von Eire haben sich gemeldet, die kürzlich aus einem nordirischen Gefängnis ausgebrochen und nach Eire geflüchteten IRA-Mitglieder an die Engländer ausgeliefert.

Ueber das Gebiet von Teheran und Täbris wurde, Meldungen aus der iranischen Hauptstadt zufolge, der verfassungsmäßige Belagerungszustand verhängt.

Auf der Insel Cypren wurde die allgemeine Mobilmachung bekanntgegeben, die sich auf alle Männer zwischen 20 und 45 Jahren bezieht. Die Frauen wurden zur Arbeit auf den Feldern und den Straßen verpflichtet, wo sie die Männer ersetzen werden.

Dänemark steht hinter der Regierung

Das vorläufige Endergebnis der Folketingwahlen

dnb Kopenhagen, 24. März.

Die Beteiligung an den Folketingwahlen lag zwischen 85 und 95 v. G. gegenüber einem Durchschnitt von 79,2 v. G. bei den Wahlen von 1939. Insgesamt wurden gestern 2 009 594 Stimmen abgegeben gegen 1 699 889 im April 1939. Man nimmt an, daß der neu gewählte Reichstag Mitte April zum ersten Mal zusammentreten wird. Die fünf Sammlungsparteien, also die in der Regierung vertretenen Parteien, nämlich Sozialdemokraten, Radikale, Konservativen, Venstre und Rejsforbund, erhielten 1 898 389 Stimmen. Im Jahre 1939 entfielen auf sie 1 536 216 Stimmen. Von den 148 Mandaten erhalten die fünf Parteien nach der vorläufigen Anrechnung 140; sie hatten im vorigen Reichstag 136 Sitze.

Mit diesem Ergebnis der Wahlen hat also das dänische Volk entgegen aller britischen Eindringversuche dem Kurs der Regierung Eriksen, die eine verständnisvolle Zusammenarbeit mit Deutschland betreibt, seine eindeutige Zustimmung gegeben und sein Einverständnis mit der bisherigen Regierungspolitik erklärt.

Ueber die Hälfte mehr!

dnb Berlin, 24. März.

Die am 6. und 7. März von SA, NSDAP und NSKK durchgeführte Reichsstraßenaktion hatte nach den vorläufigen Feststellungen ein Ergebnis von 43 205 494,93 Mark. Die gleiche Sammlung des Vorjahres erbrachte 28 364 767,25 Mark. Es ist somit eine Zunahme von 14 840 727,74 Mark, das sind 52,32 Prozent, zu verzeichnen.

Verkleidung in Sesenheim / Von Fritz Dalichow

Zu Straßburg im schönen Elsaß geschah es einst, daß die Tochter eines Tanzmeisters beide in Liebe zu einem Studenten entbrannt. Die eine von ihnen, von ihm nicht wiedergeliebt, stahl sich einen Kuß von seinen Lippen und vernünftete dabei diejenige, die nach ihr zum erstenmal diese Lippen wieder küssen würde —

Muß nicht ein junger Mann sich ein wenig unwiderstehlich vornehmen, wenn er zu etwas erlöst? Und muß er nicht glauben, daß die Liebe ihn zu ganz Besonderem auszeichnen habe? Er nimmt den Kuß der Tanzmeisterstochter ernst, als er sonst die Dinge zu nehmen pflegt, und er vermeidet die Befolgung des Studentenliedes, das junge Menschen singen und auch bejagen: „... kommt dir ein hübsches Kind entgegen, laß es nicht ungeküßt vorbeigehen.“ Er vermeidet sogar die harmlosen Klüße, die man in den kleinen Gesellschaften seines Kreises als Fächerauslösung feht.

Aber jenseits dieses Gebietes ist er nach wie vor der Junger Leichnam. Ein Freund läßt ihn zu einem Ritt in ein Dorflein im Norden der Stadt, wo gute Freunde wohnen, eine gastfreundliche Pfarrersfamilie. Und gleich führt ihm der Schalk wieder im Raden. Gemüß, gern kommt er mit; aber er will sich verkleiden und als ein armer Theologiestudent in das Pfarrhaus kommen.

Der Pfarrer ist allein zu Haus, seine Familie ist auf dem Felde, und der Verkündete wird, gastfreundlich empfangen, bald mit „Herr collega“ angeredet. Erst erkennt die Hausfrau, dann eine Tochter und dann — Friederike. Er verstummt — welche reizende Mädchen, schlank und leicht, mit blauen Augen und einem Paar schönen blonden Zöpfen, einfach aber entzückend gekleidet.

Unter Student verzieht beinahe die seltsame Rolle, die er hier — wie er nunmehr sehr beharrlich spielen wollte, und schließlich führt er Friederike zu Tisch. Je mehr sie plaudert und scherzt, um so mehr gerät er in den Bann dieses herrlichen, jugendlichen Mädchens. Ein Mondscheinangereicht dem jungen Leute, und der sonst so neunmal Kluge weiß kaum noch etwas zu sagen vor so viel Anmut und Lieblichkeit. Noch nie sah er so den Mondschein!

Als er am nächsten Morgen in dem gastlichen Hause aufwacht und sein häßliches Gewand sieht, fahrt ihn Abscheu vor seinem Betrage, und er flieht,

um in neuer Schalkhaftigkeit ein paar Stunden später im Feiertagsgewand des Wirtshaus eines Nachbarortes zurückzufahren. Neues Erkennen und leichtes Kopfschütteln bei den Eltern empfängt ihn. Aber Friederike verzeiht ihm auf seine Bitte den schlechten Scherz. Und nun kann er den ganzen Reiz seiner Persönlichkeit spielen lassen, und er übertrifft die Weltlichkeit mit seinen Einfällen.

Ein anderer, lehrt er nach Straßburg zurück. Eine andere, bleibt Friederike im Frieden ihres Hauses, der zum erstenmal angetastet wird. Briefe, Bücher, die jarten Voten junger Liebe, gehen von der Stadt zum Dorf, vom Dorf zur Stadt, und heißt erhebt, kommt der Tag des neuen Besuchs heran. Eine große laute Gesellschaft ist diesmal im gastlichen Pfarrershaus vereinigt. Doch aber finden die beiden Gelegenheit, sich abzusondern, und nun findet sich Rippe zu Rippe in langem Kuß, und es formt sich das leiseste und schönste Wort der Welt: „Ich liebe dich.“ Es beginnt eine Zeit für die beiden, wie sie kein Dichter der Welt in ihrer ganzen Seligkeit und Süße zu beschreiben vermag und wie sie nur reine und junge, liebende Herzen nachzuempfinden vermögen. Besuch folgt auf Besuch, tunschloß und ohne nach späterem zu fragen, ist Friederike glücklich. Nur Friederike allein gibt es in der Welt für ihn, den das Liebermaß an Gefühl zu herrlichen Riedern und Gedanken begeistert. Und die Eltern und Geschwister schuen, auch sie, ohne zu fragen, diese junge Liebe.

Aber wie die Liebe kommt, so geht sie, ohne Grund, ohne Rücksicht, ohne Gesek. Kein böses Wort, keine häßliche Verhöhnung, kein bitteres Mißverständnis gibt es zwischen den beiden. Und doch sieht er ein, daß ihnen beiden kein gemeinsames ewiges Glück blühen kann. So steht er denn eines Tages vor ihr und reicht ihr, maßlos krautig und wehen Herzen, die Hand zum Abschied. Ein Schlußwort des reizenden Kindes begleitet ihre Trennung. Und eine Liebe ist zu Ende, untergetaucht im Strom des Lebens.

Dieses einfache und in seiner Einfachheit ergreifende Erlebnis war vor rund 170 Jahren, im Jahr 1771 in Sesenheim, dem Dorfchen bei Straßburg. Der Student war Goethe, das Mädchen Friederike Brion, die Tochter des Pfarrers von Sesenheim

Sie ist dann glücklich und einsam durchs Leben gegangen.

Seute führt uns der Zauber des Ortes, die herbe Lieblichkeit der elstischen Ebene, das Rau der Berge in der Weite, das Straßburger Münster im Dunst der Ferne, über Jahrhunderte hinweg und ergreift uns noch tief das Schicksal dieses Mädchens, dem Goethe so viel verbannt.

Italienischer Humor

„Kellner, diese Suppe kann ja kein Schwein essen!“ — „Nun gut, essen Sie sie nicht.“

„Höre, mein Junge, wenn ich meinen Vater so viel gefragt hätte, als ich Kind war, weißt du, was dann passiert wäre?“ — „Ja...“ — „Dann könntest du mir mehr von meinen Fragen beantworten, Papa.“

„Also, verehrter Herr Kritiker. Sie wollen also nicht, daß ich die Welt male, wie ich sie sehe?“ — „Daran wäre nichts aufzufehen, Herr Maler. Schlimm ist es nur, daß Sie sie so sehen, wie Sie sie malen.“

Ein alter Junggeheile verbrachte seine Abende bei einer Dame, die schon seit einer Reihe von Jahren Witwe war. „Warum heiratest du sie nicht?“ fragte ihn ein Freund. „Es spricht doch nichts dagegen.“ — „Ich habe auch schon daran gedacht...“ — „Aber wießt du, wenn ich einmal mit ihr verheiratet bin, wohin soll ich dann gehen, meine Abende zu verbringen?“

„Mein Junge hat eine häßliche Angewohnheit: er unterbricht mich immer, wenn ich spreche. Was tut man da? Was macht denn Noret?“ — „Meiner ist noch zu klein, vorläufig begnügt er sich damit, mich immer zu unterbrechen, wenn ich schlafe.“

Sachverständiger erwünscht.

Wolfgang Amadeus Mozart spielte als Sechsjähriger vor Kaiser Franz I. Der Kaiser stand neben dem Kleinen am Spinett und mollte die Noten umblättern. Damit war aber Mozart nicht einverstanden. Er deutete auf den ihm bekannten und in der Nähe stehenden Hofkapellmeister und sagte: „Du, Herr Kaiser, laß doch lieber den Herrn Hofkapellmeister umblättern, der versteht die Noten besser als du!“

